

# **Iranische Selbstbilder aus Schulbuchperspektive; Ein Beitrag zum iranisch-deutschen Kulturdialog**

Mehrdad Saeedi<sup>1</sup>

## **Einleitende Worte**

Wie man dem Titel „Iranische Selbstbilder aus Schulbuchperspektive – ein Beitrag zum iranisch-deutschen Kulturdialog“ entnehmen kann, geht es im vorliegenden Text<sup>2</sup> im Allgemeinen um iranisch-deutsche Kulturbeziehungen und im Spezifischen um ein Kernthema der Kulturbeziehungen und des Kulturdialogs, nämlich: Selbst- und Fremdwahrnehmung. Dass zwei Kulturnationen wie Iran und Deutschland

- 
1. Promovierter Iranist und Germanist mit Schwerpunkt auf Angewandte Linguistik. Zurzeit arbeitet er als Postdoc, Lehrer, Übersetzer. Im Rahmen seines Postdoc-Projekts forscht er über die Kultur- und Sprach(en)politik in Iran und Deutschland. Zudem ist er Gründer und Mitherausgeber des orientalistischen Internetmagazins *re-Orient*, [www.re-orient.de](http://www.re-orient.de), E-mail: Mehrdad.Saeedi@outlook.de
  2. Dieser Text basiert auf einem gleichnamigen Vortrag, der im Rahmen eines zweistündigen Webinars mit dem Titel „Selbst- und Fremdbilder im Dialog – am Beispiel der iranisch-deutsche Kulturbeziehungen“ am 16.04.2021 in Kooperation mit der Iranischen Kulturabteilung in Berlin gehalten wurde. Der Verfasser dieser Zeilen war der erste Vortragende und der zweite Vortragende war der deutsche Historiker und Armeologe von der Goethe-Universität in Frankfurt a. M., Dr. Heiko Conrad, der in seinem Vortrag über die deutsche Identität und deutsche Orient-Forschung referierte.

Der Vortragstext wurde für den Publizierungszweck erweitert und gründlich überarbeitet, aber der Redecharakter des Textes wurde zum Teil bewusst zugunsten des Textflusses und -verständnisses beibehalten. Deshalb kann der Text stellenweise Redemerkmale wie die Verwendung von aktiven Ich-Sätzen und nicht die in der wissenschaftlichen Sprache üblichen Passivkonstruktion aufweisen.

Kulturbeziehungen pflegen wollen, ist selbsterklärend, zumal man sie als Vertreter von alten und noch modernen binären Oppositionen betrachtet, z. B. das antike Persien vs. griechische Stadtstaaten, der Islam vs. das Christentum, Asien vs. Europa, oder anders gesagt der Orient vs. der Okzident. Ich möchte übrigens hier keineswegs „Orientalismus“ in Anlehnung an Edward Saids gleichnamiges Werk aus dem Jahr 1978 betreiben, sondern exemplarisch auf zwei sich historisch und gegenwärtig gegenüberstehende Zivilisationen mit vielen Gemeinsamkeiten, aber auch Differenzen aufmerksam machen. Und was den sog. Kulturdialog betrifft, so wissen wir auch, dass Kulturen strenggenommen nicht sprechen können, aber im übertragenen Sinne Menschen tun dies stellvertretend für Kulturen. Wer genau diese Menschen sind, ist hier sehr entscheidend und wie ihre persönliche Sicht der Dinge ist. Hinzu kommt natürlich die andere entscheidende Frage, was ein Kulturdialog erreichen kann und soll. Diese Kardinalfrage ist sicherlich nicht leicht zu beantworten, weil der Kulturbegriff schwer definierbar ist und es vielerlei Definitionen mit unterschiedlichen Ausgangspunkten über den Menschen und das Menschenbild gibt, während der Dialogbegriff wesentlich einfacher scheint. Er ist klar umrissen. Man braucht zumindest zwei Personen und ein Thema, das beide mehr oder minder gleichermaßen interessiert. Also wer bin ich? Wer sind wir? Und was interessiert uns für unseren Dialog? Kurz geantwortet: Ich als iranischer Iranist und Linguist und Dr. Heiko Conrad als deutscher Armenologe und Historiker interessieren uns für die deutsche Orientalistik als eine seit dem 19. Jahrhundert existierende wissenschaftliche Disziplin und wichtiger noch als thematisch-inhaltlichen Raum der Begegnung zwischen zwei Kulturen. Dieser Raum der Begegnung beherbergt nämlich Aspekte der Fremdwahrnehmung beider Kulturen aus ihrer jeweiligen Perspektive: deutsche Orientalisten erforschen Iran als eine ihnen fremde Kultur und Iranische Iranisten rezipieren dieses „deutsche“ Fremdbild von sich selbst.

Bevor ich mich dem Kernthema meines Vortrags, d. h. der iranischen Identität im Schulbuchkontext, widme, möchte ich die aus meiner Sicht zwei wichtigsten Gründe nennen, die für die Relevanz des Webinar-Themas sprechen:

1) Der erste Grund bezieht sich auf die Notwendigkeit des Dialogs. Weshalb Dialog überhaupt wichtig ist, müsste auf der Hand liegen, denn: Ohne Dialog und soziale Interaktion beginnen wir uns als Menschen und Kulturgemeinschaften, voneinander zu entfremden. Es sei hier betont, dass weder ich noch Dr. Conrad offizielle Repräsentanten eines bestimmten Landes oder irgendeiner bestimmten Kultureinrichtung sind. Wir sind aus Iran und Deutschland stammende Orientalisten, die über kollektive Identitätsbildung in Iran und Deutschland sprechen. Wir wollen auf unsere Weise eine Art persönlichen Kulturdialog führen. Und warum Selbst- und Fremdwahrnehmung im Fokus des Webinars stehen, hängt mit dem endgültigen Ziel eines jeden Dialogversuchs und dessen kommunikative Erfolgsaussichten zusammen. Ohne das Bewusstsein der Dialogpartner über diese doppelte Wahrnehmung gelingt schließlich kein aufrichtiger und nachhaltiger Dialog.

2) Der zweite Grund bezieht sich auf die Geschichte der bilateralen Beziehungen zwischen Iran und Deutschland. Die offiziellen Beziehungen zwischen den Staaten Iran, das bis 1935 als Persien bekannt wurde, und Deutschland gehen zwar auf das 16. Jahrhundert zurück, aber das wichtigste Ereignis findet im 19. Jahrhundert statt: Im Mai/Juni 1873 betritt Nassereddin Schah als bis dato höchster Vertreter Persiens den deutschen Boden, trifft den Kaiser Wilhelm I (1861-1888) und Reichskanzler Otto von Bismark (1871-1890) und unterzeichnet in Berlin einen Freundschafts- und Länderkooperationsvertrag mit dem deutschen Reich<sup>3</sup>. Seither pflegen die beiden Länder ihre intensiven Beziehungen auf politischer, wirtschaftlicher und kultureller Ebene. Iran und Deutschland waren stets wichtige Partner trotz Höhen und Tiefen in ihren jeweils politischen Geschichten. Eine Folge dieser alten und intensiven Beziehungen ist die iranische Gemeinschaft als eine der zahlenmäßig größten, außereuropäisch-stämmigen Minderheiten in der Bundesrepublik Deutschland. Im europäischen Vergleich leben die meisten Menschen mit iranischem Migrationshintergrund in Deutschland.

---

3. Bast (2012): [https://iranicaonline.org/articles/germany-i\\_\(05.04.2021\)](https://iranicaonline.org/articles/germany-i_(05.04.2021)).

Nach den Angaben vom Statistischem Bundesamt aus dem Jahr 2019 leben derzeit 237 000 iranisch-stämmige Menschen in Deutschland<sup>4</sup>.

## 2. Iranische Selbstbilder aus Schulbuchperspektive

Im Folgenden möchte ich Ihnen einen selektiven Einblick in ein exemplarisches, iranischen Schulbuch gewähren. Ziel ist es, die offizielle kulturelle Selbstdarstellung Irans aufzuzeigen. Deshalb ist hier die Rede von Selbstbildern und nicht Fremdbildern. Warum ich mich für die Textsorte Schulbuch entschieden habe, hat folgende zwei Gründe:

1) Schulbücher repräsentieren Machtstrukturen. Sie geben nicht nur die Sichtweise eines politischen Herrschaftssystems, aber auch mehr oder minder die der Kulturelite eines Landes wieder. Damit meine ich nicht, dass die Schul- und Bildungspolitik im Allgemeinen und landesübergreifende Lehrpläne und Schulbücher im Speziellen nicht von dieser Kulturelite kritisiert werden. Vielmehr meine ich, dass die Inhalte von Schulbüchern grundsätzlich einen Konsens unter den Fachexperten darstellen, unabhängig davon, wie nah oder fern diese Fachexperten als Kulturelite dem politischen System stehen. Also: Schulbücher stellen auch wissenschaftlich kontrovers diskutierte Fragen dar, aber in einem fachwissenschaftlich unkontroversen, konsensorientierten Rahmen.

2) Schulbücher sind weit verbreitet und damit vergleichbar mit Massenmedien, insbesondere in einem Land wie Iran mit einem zentralen Bildungssystem und vereinheitlichten Schulmaterialien. Somit kann man davon ausgehen, dass die Ansichten der herrschenden Klasse im politischen und kulturellen Sinne überall Verbreitung finden und dass Menschen aus anderen Schichten der Gesellschaft mit diesen Ansichten in Berührung kommen und von diesen beeinflusst werden.

### 2.1 Fallstudie „Kulturanalyse - Schulbuch für Kulturstudien“<sup>5</sup>

Das Schulbuch, mit dessen Hilfe ich über die kollektive Identität der Iraner und ihre Bestandteile, die sog. Selbstbilder, sprechen möchte, ist für das Fach „Kulturanalyse“ in der gymnasialen Oberstufe mit

---

4. Statistisches Bundesamt (2019): <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Tabellen/migrationshintergrund-staatsangehoerigkeit-staaten.html> (05.04.2021).

5. Navid Adham et al. (2020).

geisteswissenschaftlichen Neigungsfächern konzipiert worden. Die digitale Ausgabe, die ich für meine Analyse verwendet habe, ist eine Schülerfassung und die vierte Ausgabe aus dem letzten Jahr 2020 bzw. 1399 nach der iranischen Zeitrechnung. Die erste Ausgabe stammt aus dem Jahr 2017 bzw. 1396. Es handelt sich also um ein recht neues Fach in der iranischen Schulbildung. Warum also ein neues Fach? Das Vorwort gibt gleich zu Beginn diese Antwort:

Im Hinblick auf die Tatsache, dass die Islamische Revolution eine kulturelle Revolution war, ist es umso wichtiger geworden, dieses Thema zu behandeln.<sup>6</sup>

Hier wird einer politischen Bewegung, die zur Revolution und dem Sturz einer der ältesten Monarchien der Welt im Jahr 1979 führte, eine kulturelle Identitätsdimension gegeben. Das Hauptziel, das das Schulbuch verfolgt, wird ebendort im Vorwort wie folgt beschrieben:

... Das Ziel des Buchs Kulturanalyse ist die Befähigung der Schüler im Bereich der Kultur unserer Gesellschaft, damit sie durch Wissensaneignung und Erkenntnisgewinn im Bereich Kulturverständnis, die alltäglichen Probleme ihres eigenen Lebens mit einer kulturbewussten oder kulturellen Haltung und Herangehensweise [eng. cultural approach] analysieren, über mögliche Lösungsansätze nachdenken und dabei eigenständig und verantwortungsbewusst handeln.<sup>7</sup>

Das Buch besteht aus vier Kapiteln und 12 Lektionen je Kapitel. Die Kapitel haben folgende Überschriften: 1) Begriffe und Grundlagen 2) Kulturelle Entwicklungen bzw. Innovationen hinsichtlich der Rolle der Massenmedien und der Wechselwirkung der Kulturen 3) Iranische Kultur 4) Kulturelle Probleme bzw. Herausforderungen mit Bezug auf die iranische Gesellschaft im Zusammenhang mit den Themenbereichen Ökonomie und Ethik. Die Schülerfassung des Buchs hat insgesamt 128 Seiten, davon 119 Text sowie zahlreiche Abbildungen.

Eine ländervergleichende Nebenbemerkung: Meines Erachtens wird zumindest in Berlin und Brandenburg ein solches Schulfach, in dem Kultur

---

6. Ebd., S. 6.

7. Ebd.

zentraler Unterrichtsbestandteil ist, nicht angeboten<sup>8</sup>. Es wird aber höchstwahrscheinlich im Rahmen eines anderen Faches wie Pädagogik, Philosophie oder Ethik behandelt. Warum das so ist, hängt aus meiner Sicht mit dem Polarisierungspotential des Thema zusammen. Es kann die alte Migrationsdebatte in Deutschland und damit die zusammenhängende Streitfrage nach Leitkultur oder Multikulturalität erhitzen.

### 2.1.1 Kulturbegriff im Schulbuch

Eingangs habe ich darauf hingewiesen, dass wir anders als beim Dialogbegriff für den Kulturbegriff eine Reihe von Definitionen haben. Aus zeitlichen und inhaltlichen Gründen möchte ich uns diesen langen, ziellosen Kultur-Exkurs ersparen, aber da wir über ein iranisches Schulbuch mit dem Kultur-Schwerpunkt sprechen, sollten wir uns anschauen, wie Kultur aus der Perspektive dieser exemplarischen Quelle definiert wird.

Bevor wir zur Kulturdefinition des Schulbuchs kommen, möchte ich Ihnen ein relevantes Zitat über das dem Buch und der gesamten Kulturpolitik heutigen Irans zugrundeliegende Kulturverständnis aus dem Eingangsteil des Buches vortragen, das vom religiösen Großgelehrten und Gründer der Islamischen Republik Iran 1979, Ajatollah Khomeini – in Iran und bei vielen, besonders schiitischen Muslimen bekannt als „Emam Khomeini“ – stammt. Es heißt dort:

Kultur ist der Ursprung allen Glücks und Unglücks des Volkes.<sup>9</sup>

Das Zitat ist eine Unterüberschrift aus einer Pahlavi-kritischen Rede am Jahresende von 1977 oder dem Anfang 1978 bzw. im iranischen Jahr 1356. Übrigens ist die gesamte, 15-seitige Rede – eine seiner bekannten Reden – im dritten Band der 23-bändigen Schriftsammlung (ausschließlich von Monographien) von Ajatollah Khomeini, genannt „*Sahife-ye Emam*“ (‘Schriftwerk von Emam’) aus den Jahren 1973-1978 bzw. 1352-1357 nachzulesen<sup>10</sup>. Auf den ersten Blick wird Kultur nicht wesenhaft oder

---

8. Bildungsserver Berlin-Brandenburg (2021): <https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/unterricht/faecher> (03.05.2021).

9. Navid Adham et al. (2020), S. 3.

10. Khomeini (2010): [http://www.imam-khomeini.ir/fa/c207\\_51848/امام\\_صحیفه/3\\_جلد\\_3\\_امام\\_صحیفه](http://www.imam-khomeini.ir/fa/c207_51848/امام_صحیفه/3_جلد_3_امام_صحیفه) (03.05.2021).

analytisch definiert, weil weitere mehrdimensionale Begriffe wie Glück und Unglück eingeführt werden. Das Zitat scheint ethisch-religiöser Natur zu sein. Es will die Bedeutung des Kulturphänomens in der menschlichen Existenz und/oder für die iranische Nation hervorheben. Kultur wird mit einem Urzustand gleichgesetzt, der für das menschliche Schicksal bestimmend ist. Hier ist eine mögliche Lesart des Zitats ohne den verwendeten Kontext in der Rede miteinzubeziehen, weil dieser auch nicht im Schulbuch erwähnt wird: Den Urzustand kennen wir sehr wohl aus den heiligen Büchern der abrahamitischen Religionen. Das Zitat könnte implizit auf das paradiesische Urleben von Adam und Eva („Glück“) und die Ursünde nach dem Verzehr von der verbotenen Frucht und der Verbannung aus dem Paradies („Unglück“) auf die Erde verwiesen haben. Kurz gesagt: Kultur ist der Schlüssel zu einem sinnvollen, – um dem Originalzitat wortgemäß treu zu bleiben – „geglückten“ Leben.

Nun wenden wir uns der Kultur-Definition im Schulbuch „Kulturanalyse“ zu. „Kultur“ wird gleich am Anfang des Vorworts explizit und holistisch definiert. Es heißt dort:

Kultur ist die Zusammensetzung aus Ideen, Verhalten, Interessen und Neigungen, Sitten und Bräuchen von Menschen. Kulturforscher und -experten sind der Auffassung, dass jegliches Gelingen auf politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Betrachtungsebene auf einen angemessenen kulturellen Kontext sowie eine geistige und praktische Unterstützung seitens der dieser Kultur angehörigen Menschen angewiesen ist.<sup>11</sup>

Im ersten Kapitel wird die Frage nach dem Was, Wie und Warum der Kultur und Kulturanalyse ausführlich in drei Lektionen behandelt. Da es in diesem Vortrag nicht vordergründig um Kulturbegriffe geht, möchte ich auf die Ausführungen des Schulbuchs verzichten. Nur eine kurze etymologisch-lexikalische Bemerkung möchte ich zum Wort Kultur und deren persische Entsprechung machen.

Das Wort „Kultur“ kommt vom lateinischen Substantiv *cultura* mit der Bedeutung ‚Landbau‘ und ‚Pflege‘. Es ist abgeleitet vom Verb *colere* (‚bebauen, pflegen‘) und dies wiederum kommt aus dem indoeuropäischen

---

11. Navid Adham et al. (2020), S. 6.

Verbalwurzel *kuel-* mit der Bedeutung 'sich drehen' oder 'wenden' und impliziert die schnelle Körperbewegung bei der körperlichen Tätigkeit im Ackerbau. Der Duden gibt dafür folgende allgemeinsprachliche Bedeutung:

Gesamtheit der geistigen, künstlerischen, gestaltenden Leistungen einer Gemeinschaft als Ausdruck menschlicher Höherentwicklung.<sup>12</sup>

Das persische Wort für Kultur heißt „*farhang*“ (arabisierte Form *farhanj*) und kommt aus dem Verb *farhikhtan* mit der Bedeutung 'erziehen' und 'bilden'. Laut einem der renommiertesten Wörterbücher des Persischen, dem Moin-Wörterbuch, hat *farhang* folgende fünf Bedeutungen: 1) Wissen 2) Erziehung und Bildung 3) Wörterbuch 4) Vernunft 5) Ausweg<sup>13</sup>. Etymologisch besteht das Wort aus der Vorsilbe *far-* bzw. *fra-* ('vor, hoch') und dem Wortstamm *hang* bzw. *tsang* ('ziehen'). Diese Urbedeutung, 'hochziehen', geht durchaus einher mit einer der heutigen Bedeutungen, nämlich 'Erziehung' und 'Bildung'. Damit wird eine wie in der Duden-Definition eine menschliche Höherentwicklung angedeutet.

### 2.1.2 Die vier Selbstbilder Irans

Nun komme ich zu den vier Selbstbildern der Iraner aus der Sicht des oben beschriebenen Schulbuchs. Die Reihenfolge der Selbstbilder ist durch die Anlehnung an den iranischen Geschichtsverlauf, chronologisch. Damit unternehmen wir einen schnellen und selbstverständlich selektiven Streifzug durch die Kulturgeschichte Irans. Jede der kulturhistorischen Perioden möchte ich anhand eines materiellen oder immateriellen Kulturguts und entsprechenden Zitats aus dem Schulbuch erläutern.

#### 2.1.2.1 Altertümlich-tolerantes Selbstbild

Unter dem antiken Persien, das in der iranischen Geschichtsschreibung häufig als „vorislamisches Persien“ bezeichnet wird, verstehen wir eine knapp 1300-jährige Periode zwischen dem 6. Jahrhundert v.u.Z. und dem 7. Jahrhundert u.Z.. In dieser Zeit herrschten vier Dynastien über Persien, das große Teile Westasiens und zeitweise auch Gebiete in Nordostafrika und Südeuropa umfasste. Die Achaimeniden herrschten etwa 220 Jahre (558–330 v.u.Z.), die Seleukiden etwa 180 Jahre (305–125 v.u.Z.), die Arsakiden

---

12. Duden (2021): <https://www.duden.de/rechtschreibung/Kultur> (03.05.2021).

13. Vajehyab (2021): <https://www.vajehyab.com/?q=فرهنگ> (03.05.2021).



(auch Parther genannt) etwa 470 Jahre (247 v.u.Z. – 224 u.Z.), die die längste Herrschaft über Persien hatten und schließlich die letzte vorislamische Perserdynastie etwa 420 Jahre (224–651 u.Z.).

Das altertümlich-tolerante Selbstbild wird im Schulbuch wie folgt beschrieben:

Gemäß historischer Quellen und laut Aussagen vieler Historiker, Autoren und sogar Orientalisten, war die iranische Kultur in dieser historischen Periode von besonderen Eigenschaften gekennzeichnet und die Menschen in kultureller Hinsicht waren wissbegierig, friedlich, tolerant, kunstliebhabend und wahrheitsagend. Es war so, dass selbst angriffige und nach eingewanderte fremde Völker, sich dieser Kultur dermaßen angepasst haben, dass sie die iranische Kultur gefördert haben [und nicht nur toleriert und gelebt haben].<sup>14</sup>

Ein im Sinne der religiös-ethnischen Toleranz relevantes, historisches Kulturgut aus dem antiken Persien ist der Kyros-Zylinder bzw. Kyros-Erlass vom Gründer der Achaimeniden, Kyros der Zweite, bekannt als der Große (558–530 v.u.Z.). Mit Zylinder ist ein Tonzylinder, worauf ein wichtiger Erlass von Kyros im Jahr 539 v.u.Z. festgehalten wurde. Die Sprache des Erlasses ist Akkadisch verfasst, einer ausgestorbenen, altorientalisch-semitischen Sprache im damaligen Babylon. Die dafür verwendete Schrift ist Keilschrift. Zur Zeit wird der Zylinder im British Museum in London aufbewahrt.

Der wichtigste Inhalt, wofür der Zylinder weltweiten Ruhm erlangte und als ältestes Dokument der universellen Menschenrechte gilt, handelt vom Perserkönig Kyros als Botschafter von Frieden- und Gerechtigkeit. Laut dem Zylinder bekommt er den göttlichen Auftrag, ohne Blut zu vergießen, Babylon von der religiös illegitimen und ungerechten Herrschaft des babylonischen Königs Nabonid (609-539 v.u.Z.) zu befreien. Anschließend sorgte Kyros mit seiner toleranten Religionspolitik für die Zufriedenheit aller beteiligten religiösen Gruppen in seinem Reich einschließlich Juden. Er beauftragte sie, ihren zerstörten Tempel in Jerusalem wieder aufzubauen. Anders als die anderen antiken Weltmächte wie Babylon und später Rom, das Perserreich zeigte sich gerade den Juden

---

14. Navid Adham et al. (2020), S. 70.

sehr aufgeschlossen, die heute aus politischen Gründen irrtümlicherweise als Opfer in der iranischen Geschichte fremdwahrgenommen werden. Nach Israel leben die meisten Juden in Westasien ausgerechnet in Iran. Iranische Juden gelten als eine der ältesten jüdischen Gemeinden weltweit und haben einen festen Abgeordnetensitz im iranischen Parlament, während viele andere iranische Minderheiten einen solchen Sitz nicht besitzen.

Hier ein Auszug aus dem Kyros-Zylinder:

Als ich friedlich in Babel eingezogen war, schlug ich unter Jubel und Freude im Palaste des Herrschers den Herrschaftssitz auf (...). Tag für Tag kümmerte ich mich um seine Verehrung. Ich ließ dem ganzen Lande Sumer und Akkad keinen Störenfried aufkommen. Die Stadt Babel und alle ihre Kultstätten hütete ich in Wohlergehen. Die Einwohner von Babel (...) ließ ich zur Ruhe kommen in ihrer Erschöpfung, ihre Fron ließ ich lösen.<sup>15</sup>

Gott ist in diesem Kontext eindeutig der babylonische Stadtgott, Marduk. Obwohl Kyros ein Anhänger von Ahura Mazda war, bekennt er sich in seinem Zylinder zu Marduk. Im alttestamentarischen Buch von Esra ist Kyros ein Anhänger von Jahve.

### **2.1.2.2 Islamisch-universelles Selbstbild**

Der Untergang der Sassaniden als Folge von zwei entscheidenden Schlachten mit muslimischen Arabern im 7. Jahrhundert (636 und 642 u.Z.) war das vorläufige Ende der politischen Herrschaft der iranisch-stämmigen Dynastien im iranischen Hochland. Auf der anderen Seite nahmen die bis dahin für Jahrhunderte zoroastrischen Perser kontinuierlich und ohne Zwang eine neue Religion namens Islam, an, die bis heute die Religion der iranischen Mehrheit geblieben ist. Eine Erklärung für diese kulturhistorisch weitreichende Veränderung in der iranischen Identitätsbildung, liefert das Schulbuch wie folgt:

Weisheiten des Islam sowie seine attraktiven Aspekte hinsichtlich der Kultur und Gesellschaft, z. B. Einheit und Einzigartigkeit Gottes, Gerechtigkeitssinn, Widerstandskultur, Friedfertigkeit, Liebe,

---

15. Bibelwerk (2021): [https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/Dokumente/Was\\_wir\\_bieten/Materialpool/Esra\\_Nehemia/Der\\_Kyroszylinder.pdf](https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/Dokumente/Was_wir_bieten/Materialpool/Esra_Nehemia/Der_Kyroszylinder.pdf) (03.05.2021).

Brüderlichkeit, Menschenwürde, alle diese Eigenschaften waren mit dem iranischen Selbstverständnis wesensverwandt und somit vereinbar.<sup>16</sup>

Trotzdem folgten mehrere Jahrhunderte der Fremdherrschaft der Araber, Türken und Mongolen bis in die frühe Neuzeit, also das 16. Jahrhundert. Kulturell und anders als viele andere Völker, die auch den Islam angenommen hatten, existierte Persien nicht etwa als politisches Gebilde, aber durch seine Sprache und Literatur weiter, zuerst unter dem Schuttschirm der iranisch-stämmigen Regionaldynastien, insbesondere der Samaniden und später unter dem Schuttschirm der turko-mongolischen Fremdherrscher. Erst durch die schiitischen Safaviden konnte Persien erneut zu einer politischen Macht in Westasien aufsteigen und dessen Territorialerbe macht den heutigen Staat Iran aus. Auch konfessionell ist das heute mehrheitliche schiitische Iran aus dem Erbe der Safaviden hervorgegangen. Die Kernidee des schiitischen Islam war – nach dem Glauben an Gott, sein Wort bzw. den Koran und dessen Verkünder, den letzten Gesandten Gottes auf Erden, Mohammad – die Anhängerschaft der Familie des Propheten Mohammad und deren Verehrung und Nachahmung als – nach Mohammad – einzig unfehlbare Menschen und legitime Wegweiser der Menschheit zur Vollkommenheit.

Das islamische Selbstbild der Iraner, gerade weil es ein ursprünglich fremdes Element aus einer anderen Kultur, die der arabischen Kultur, darstellt, das in die eigene Kultur integriert werden musste, hat keine ethnozentrische und damit universelle Dimension. Auch deshalb konnte der Islam sich zu einer wahren Weltreligion entwickeln und nicht etwa wie das Judentum oder der Hinduismus, die eine ethnozentrische Religion war und immer noch ist. Diese universelle Dimension des islamischen Selbstbildes der Iraner hat sich in der mystischen Literatur gut manifestieren können. In diesem Sinne möchte ich den persischen Mystiker und Dichter Saadi von Schiras zitieren bzw. aus seinem Meisterwerk in der persischen Literatur, dem Rosengarten:

Die Adamssöhne sind ja alle Brüder,  
Aus einem Stoff wie eines Leibes Glieder.  
Hat Krankheit nur ein einz'ges Glied erfaßt,

---

16. Navid Adham et al. (2020), S. 71.

So bleibt den andern weder Ruh noch Rast.  
Wenn anderer Schmerz dich nicht im Herzen brennet,  
Verdienst du nicht, daß man noch Mensch dich nennet.<sup>17</sup>

### 2.1.2.3 Modernistisch-zwiespältiges Selbstbild

Mit dem zunehmenden direkten und indirekten Kontakt mit Europa durch Reisen der Kadscharenkönige und Angehörige der iranischen Oberschicht für Studien- und Handelszwecke entstanden unter iranischen Intellektuellen vom 19. Jahrhundert an neue politische und gesellschaftliche Ideen für die Modernisierung und Neuorganisation der iranischen Gesellschaft nach dem Modell europäischer Staaten. Diese mündeten 1906 in eine konstitutionelle Revolution, welche nicht lange überlebte, aber kurzfristig die absolutistische Herrschaft der Kadscharen (1779–1925) einschränkte und Iran als erstem asiatischen Land ein Parlament und eine Verfassung westlicher Prägung schenkte.

Psychologische Auslöser für diese modernistisch-westliche Bewegung, die bis heute unter Iranern ihre Befürworter hat, waren Territorialverluste an Russland und Großbritannien. Nach zwei verlorenen Kriege gegen Russland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ging Südkaukasus an Russland und mit britischem Druck erkannte Persien 1857 im Vertrag von Paris die Unabhängigkeit Afghanistans an.

Auf der anderen Seite konnten europäische Orientalisten zunehmend historisch-philologische Erkenntnisse über das alte, vorislamische Persien gewinnen, von dessen Ausmaß die Iraner von damals selbst nicht viel wussten und ihr Wissen von ihrer alten, vorislamischen Vergangenheit mit entweder islamisch-schiitischen oder mythischen Elementen vermischt war und daher in ihrem Unterbewusstsein lag.

Die europäische Wiederentdeckung des alten, glorreichen Persiens lieferte für viele gebildete Iraner eine imaginative Kompensation für ihre technisch-militärische Unterlegenheit gegenüber den europäischen Mächten, wozu übrigens auch das christliche Zarenreich Russland gezählt

---

17. Saadi (1923): <http://www.zeno.org/Literatur/M/Sa%27di,+Mo%27le%27h+o%27d-Din/Erz%C3%A4hlsammlung/Rosengarten/Erste+Abteilung%3A+Von+den+K%C3%B6nigen+und+dem+Hofleben> (03.05.2021).

wurde. Im Endeffekt hatte aber die die Konfrontation mit der europäischen Zivilisation auf Iraner eine dermaßen einschüchternd-selbstzerstörerische Auswirkung, die bis heute bei vielen ungebildeten und auch gebildeten Iranern in ihren überhöhten Fremdbildern von einem „progressiven“ Westen und einem „rückständigen“ Iran zu spüren ist.

Auch die nationalistische Wiedergeburt der Idee des alten Persiens bei Iranern hatte eine negativ-abspaltende Wirkung auf das iranische Selbstverständnis mit Blick auf die Rolle des Islam in der iranischen Geschichte. Man sah im Islam – stark vereinfachend – eine „arabische“ Religion, dessen arabische Vertreter Persien mit Krieg unterwarfen und dessen Menschen mit Feuer und Schwert zum Übertritt zum Islam gezwungen haben. Man sah darin keine Weltreligion mit einer universellen Botschaft für die Menschheit jenseits aller ethnischen und sprachlichen Grenzen. Man sah darin keine Religion, die sich innerhalb kürzester Zeit von Zentralasien bis Nordafrika und Südeuropa verbreitete und als neue Religion vieler unterschiedlichen Völker bis heute etablieren konnte. Heute ist der Islam mit knapp zwei Milliarden Anhängern nach dem Christentum die zweigrößte Weltreligion, die auch geographisch auf allen Kontinenten vertreten ist. Für diese Tatsache muss es andere Gründe geben als die vereinfachenden Erklärungen der Modernisten über die schnelle und nachhaltige Verbreitung des Islam.

Das Schulbuch beschreibt die konfusen Ansichten der Modernisten wie folgt:

Diese Gruppen versuchten mit ihrem Okzidentalismus [d.h. prowestliche Ideologie], der Verbreitung von westlichen Werten und Normen, der übermäßigen Verherrlichung des alten Persiens, dem Versuch eines Schriftwechsels [von der arabo-persischen zur lateinischen Schrift], dem Höherstellen der Iraner über andere Nationen und Völker, der Verachtung für die Ankunft des Islam in Persien (...), vom Islam ein negatives und düsteres Bild zu zeichnen. (...)

Diese falsche Haltung fand auch in der Pahlavi-Zeit hohe Akzeptanz und führte zu einer Identitätskrise bei Iranern. In dieser Zeit versuchte das verwestlichte Pahlavi-Regime mit der Organisierung und Durchführung der 2500-Jahre-Feierlichkeiten Distanz und Diskrepanz

zwischen den identitätsstiftenden Elementen in der iranischen Kultur, nämlich dem alten Persien und dem Islam zu schaffen.<sup>18</sup>

Das Hauptziel dieser Feierlichkeiten aus der Pahlavi-Sicht war zwar das 2500-jährige Bestehen der iranischen Monarchie als die älteste der Welt zu feiern, aber zugleich dem modernen Iran ein glorreiches, vorislamisches Image zu verleihen, in dem Islam als „Fremdkörper“ nicht existent war. Man erinnerte dabei an den Tod vom Gründerkönig der allerersten persischen Dynastie, der bereits erwähnten Achaimeniden, dem Kyros der Zweite oder Große im Jahre 530 v.u.Z.. Bei den pompösen Feierlichkeiten waren fast alle Staatsoberhäupter der Welt mit wenigen Ausnahmen anwesend. Die normalen Iraner durften jedoch nicht mitfeiern. Die fünftägigen Feste fanden im Oktober 1971 in antiken Stätten im Südiran bei Schiras, nämlich Pasargadae und Persepolis, in Schiras selbst und zuletzt in Teheran. Von diesen vier genannten Orten haben zwei Orte in kulturhistorischer Hinsicht eine gewaltige Bedeutung für das vorislamische Selbstverständnis der Iraner: die allererste Residenz der Achaimeniden Pasargadae und die Hauptstadt Persepolis, (griechisch, 'Stadt der Perser'), welche Perser selbst *Parsa* und in der islamischen Zeit "Vierzig Minarette" und „Thron von Dschamschid“ genannt haben. Im heutigen Persisch wird der letztere Name für Persepolis verwendet. Die letzten zwei Namen haben leicht erkennbar ein islamisches und mythisches Kleid an. Dschamschid war eine mythologische Figur, die auf seinem Riesenthron sitzend von den Engeln der iranischen Mythologie, Paris und Divs, in den Himmel getragen wurde und er von dort aus mit seinem bekannten Pokal auf die Welt hinabschaute und sie betrachtete.

Zusammenfassend gesagt, mag das modernistisch-zwiespältige Selbstbild der Iraner auf den ersten Blick altertumsverherrlichend wirken. Es ist aber vielmehr europaverherrlichend und in übertriebenen Maße selbstkritisch, gar selbstverneinend. Dieses Selbstbild sieht einerseits einen unversöhnlichen Antagonismus zwischen dem vorislamischen und islamischen Persien bis in die heutige Zeit, plädiert zwar für die Rückbesinnung auf die wahren Wurzeln der iranischen Kultur, vergöttert andererseits die neue „progressive“ Zivilisation Europas so sehr, dass man nur einen Ausweg aus der kulturellen „Misere“ der Iraner kennt, nämlich

---

18. Navid Adham et al. (2020), S. 75.

eigene kulturelle Werte und Normen, die sich vornehmlich im schiitischen Islam manifestiert haben, aufgeben und in der Art der Lebensführung und des Denkens europäisch oder westlich werden.

#### **2.1.2.4 Revolutionär-standhaftes Selbstbild**

Mit der Islamischen Revolution unter der Führung von Ajatollah Khomeini und der Gründung der Islamischen Republik im Jahre 1979 schaffte man die älteste Monarchie der Welt ab. Der letzte Schah von Persien, Mohammad Reza Pahlavi (1941-1979), floh zum zweiten Mal aus Iran und starb 1980 in Kairo an Krebs, nachdem keiner seiner engsten, westlichen Partner, allen voran die USA, bereit war, ihm politisches Asyl zu gewähren und menschenrechtlich korrekt zu handeln.

Das letzte Selbstbild der Iraner ist dank der islamischen Revolution revolutionär, weil die Revolution und insbesondere die vereinigende Rolle von Ajatollah Khomeini der kulturidentitären Krise modernistischer Prägung in Iran nachhaltig entgegenwirkte und diese auflöste. Mit einem von außen unabhängigen Iran konnte das Land seinen eigenen, aber harten Weg finden. Den Preis der sowohl politischen als auch kulturellen Unabhängigkeit zahlen die Iraner bis heute:

Es folgten nach der Revolution mehrere innen- und außenpolitische Herausforderungen wie die diplomatische Krise mit den USA und dem Westen um die Botschaftsbesetzung, amerikanisch-westliche Sanktionen, Bekämpfung des islamistisch-marxistischen Terrorismus auf iranischem Boden und in Städten, Bekämpfung mehrerer militanter, separatistischer Gruppen in den Grenzregionen, der achtjährige Krieg mit dem benachbarten Irak unter Saddam Hussein und zugleich mit den USA im Persischen Golf und schließlich der bis heute andauernde Atomstreit mit dem Westen um Irans legitimes Recht für die zivile Nutzung der Kernenergie als Mitglied der Internationalen Atomenergie-Organisation. Aktuelle Folgen diesen Streits waren der gescheiterte, maximale Druck des Trump-Regimes, die US-terroristische Ermordung des ranghohen iranischen Generals Ghassem Soleimani am Flughafen von Bagdad, vielfache versteckte Ausübung von Terrorangriffen auf iranische Atomwissenschaftler auf iranischem Boden und zuletzt der Terrorangriff auf die Atomanlage Natanz am 11. April 2021, welcher aller

Wahrscheinlichkeit wieder von den USA und Israel geplant und durchgeführt worden ist. Er war schließlich nicht der erste Terrorangriff solcher Art von den USA und von Israel mit dem Ziel, das iranische Atomprogramm zu stoppen.

Alle diese Beispiele in der turbulenten Geschichte Irans seit 1979 und ihr Ergebnis zeigen ein standhaftes Land, das auf Unabhängigkeit von außen und Selbstbestimmung besteht und dabei von der Macht seiner Kultur Gebrauch machen will. In diesem Sinne möchte ich wieder das Schulbuch zitieren:

Hinsichtlich des Umstandes, dass in der Pahlavi-Zeit, der Glaube und religiöser Ansichten der Menschen vom herrschenden System und der Okzidentalisten [d. h. prowestlichen Intellektuellen] angegriffen wurden, wird in der Zeit der Islamischen Revolution, der Zeit der Rückkehr zu sich selbst, das Ziel verfolgt, die islamischen Weisheiten und Werte in der Gesellschaft und damit sowohl die islamische also als iranische Identität [als eine Einheit] zu stärken.<sup>19</sup>

Was ein exemplarisches Kulturgut im Zusammenhang mit dem revolutionär-standhaften Selbstbild betrifft, so möchte ich auf die zahlreichen Revolutions-, Kriegs- und Beerdigungsbilder verweisen, auf denen Millionen von Demonstranten auf den Straßen der iranischen Großstädte gegen den ehemaligen Schah Mohammad Reza Pahlavi demonstrieren, in den 1980ern in den Verteidigungskrieg gegen den Irak unter Saddam Hussein ziehen und dem Verlust von Ajatollah Khomeini im Jahr 1989 und General Soleimani im Jahr 2020 trauern. Auf diesen Bildern sieht man immer wieder Menschen aus allen Schichten und verschiedenen Altersgruppen, die ein persönliches Zeichen für ihr Land und Volk setzen wollen.

Dieses Unterkapitel abschließend möchte ich das eingangs erwähnte Kultur-Zitat von Ajatollah Khomeini aus dem Jahr 1977 bzw. 1978 in einer seiner zahlreichen Pahlavi-kritischen Reden wieder aufgreifen und es in seinen ursprünglichen Kontext zurücksetzen:

---

19. Navid Adham et al. (2020), S. 76.



Kultur ist der Ursprung allen Glücks und Unglücks. (...) Wenn die Kultur eine rechte Kultur ist, dann wird auch unsere Jugend recht erzogen. Wenn die Kultur die Kultur der Wahrheit ist, wenn sie eine göttliche Kultur ist, wenn sie eine Kultur ist, die zugunsten der Interessen der Nation, zugunsten der Muslime ist. Diese Menschen, die Sie als Machthaber vor sich sehen, solche Menschen kommen definitiv nicht aus einer solchen göttlichen Kultur heraus. Unsere Kultur ist eine kolonialisierte Kultur. Unsere Kultur ist nicht in den Händen der Rechtschaffenen. Rechtschaffene Menschen leiten sie nicht.<sup>20</sup>

### 3. Fazit

Hinsichtlich einer Gesamtbetrachtung der iranischen Selbstbilder lässt sich zum Schluss Folgendes festhalten:

Die „Islamische“ Revolutionsbewegung Ende der 1970er Jahre in Iran lässt nach einer Titularbetrachtung den raschen Eindruck entstehen, dass sie eine hauptsächlich islamisch geprägte Revolution gewesen sei. Dieser Meinung kann nur bedingt zugestimmt werden. Der schiitische Islam konnte mit seinen zwei speziellen Glaubensgrundlagen, nämlich Streben nach „Gerechtigkeit“ und „Emamat“, Führungsherrschaft von einer religiös legitimen und weltlich kundigen Person (arabisch „Imam“, persisch „Emam“), die Revolutionsbewegung unbestreitbar zum Sieg verhelfen. Und dies wurde nur dank der geistigen Frucht des schiitischen Islams möglich, nämlich Ajatollah Khomeini als schiitischer Rechtsgelehrter und politischer Theoretiker der islamischen Staatstheorie der Führungsherrschaft und -legitimität vom Rechtsgelehrten (persisch „*Velajat-e Faqih*“), aber auch als politischer Aktivist und Verfolgter, Exilant und lautester Kritiker des korrupten, vom Westen unterstützten Schah-Regimes. Ein Blick in die Frühgeschichte der Schia als religiös-politische Bewegung und deren Überlebenskampf und Streben nach Gerechtigkeit lässt ahnen, mit welcher Motivationskraft Millionen Iraner Jahrhunderte später eine erfolgreiche Revolution für Menschenwürde, Gerechtigkeit und Freiheit vom Fremdeinfluss machten.

---

20. Khomeini (2010): [http://www.imam-khomeini.ir/fa/c207\\_51848/](http://www.imam-khomeini.ir/fa/c207_51848/) امام\_صحیفه / جلد\_3\_امام\_صحیفه / جلد\_3 (03.05.2021).

Die „Islamische“ Revolution war auch die Fortsetzung von drei vorangegangenen Revolutionen im modernen Iran, die neben kulturell-islamischen Ansprüchen mit Bezug auf die traditionsbewusste Art der Lebensführung und des Denkens, auch modernistisch-nationalistische Ansprüche hatten. Diese waren zuerst die Konstitutionelle Revolutionsbewegung (1906-1911), dann die Öl-Verstaatlichungsbewegung (1951-1953) und zuletzt die Protestbewegung gegen die sog. „weiße“ Revolution von Schah Mohammad Reza Pahlavi im Jahr 1963, welche alle zusammen mit – direkt und indirekt – ausländischer bzw. europäisch-amerikanischer Beteiligung gewaltsam unterdrückt wurden.

Das revolutionär-standhafte Selbstbild der Iraner vereinigt die ersten drei Selbstbilder in sich und stellt somit ein Gleichgewicht zwischen diesen her, insbesondere mit Bezug auf das modernistisch-zwiespältige Selbstbild, in dem der Islam als Fremdkörper im iranischen Selbstverständnis abgetan wird. Man kann hier mit der „Islamischen“ Revolution von einer Entkräftung dieses „antiislamischen“ Selbstbildes sprechen.

Zusätzlich wird eine neue Komponente der iranischen Identität ins Leben gerufen. Diese ist zwar mit dem schiitischen Kampf für Gerechtigkeit wesensverwandt, steht aber zugleich für etwas Neues im iranisch-schiitischen Selbstverständnis. Sie steht nicht für die vereinigende Kraft des Verlusts einer glorreichen Vergangenheit in der Antike, nicht für die vereinigende Kraft der schiitischen Niederlage im religiös-politischen Kampf gegen die Sunniten in der Frühgeschichte des Islam und später gegen die sunnitischen Osmanen, nicht für die vereinigende Kraft der militärischen Niederlage gegen die Russen und Briten in der Kadscharen-Zeit, und nicht für die vereinigende Kraft gegen die USA, den letzten imperialen Akteur in der Pahlavi-Zeit und damit im modernen Iran. Diese neue identitätsstiftende Komponente kann man mit Standhaftigkeit und Willensstärke wiedergeben. Sie war es, die zur wiedererlangten, politischen Unabhängigkeit Irans seit Beginn des 19. Jahrhunderts bis 1979 von den Russen, Briten und US-Amerikanern führte, aber auch zur technologisch – militärischen Stärke Irans, die sich beispielsweise in seinem Atomprogramm, der Raketen- und Raumfahrttechnologie und einheimischen Militärindustrie manifestiert.

Die kollektive Identität der Iraner ist also hybrid und dynamisch, alt und neuartig zugleich. Was sie definitiv nicht ist, ist eine nachahmende Erfindung nach dem Modell westlicher Nationalstaatstheorie. Sie ist nicht rassistisch, nicht sprachlich und nicht konfessionell vorbestimmt. Sie ist vielmehr historistisch und wertebasiert.

### Verwendete Quellen

- Bast, Oliver (2012): Germany. German-Persian diplomatic relations. Online: Encyclopædia Iranica: <https://iranicaonline.org/articles/germany-i> (05.04.2021).
- Bibelwerk (2021): [https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/Dokumente/Was\\_wir\\_bieten/Materialpool/Esra\\_Nehemia/Der\\_Kyruszylinder.pdf](https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/Dokumente/Was_wir_bieten/Materialpool/Esra_Nehemia/Der_Kyruszylinder.pdf) (03.05.2021).
- Bildungsserver Berlin-Brandenburg (2021): Fächer. Online: Bildungsserver Berlin-Brandenburg: <https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/unterricht/faecher> (03.05.2021).
- Duden (2021): <https://www.duden.de/rechtschreibung/Kultur> (03.05.2021).
- Navid Adham, Mehdi et al. (2020): Kulturanalyse. Schulbuch für Kulturstudien. Vierte Auflage. Tehran: Ministerium für Bildung und Erziehung, Organisation für Forschung und Bildungsplanung.
- Khomeini, Seyyed Ruhollah (2010): Schriftwerk von Emam. Gesamtwerk von Emam Khomeini. Dritter Band. Fünfte Auflage. Teheran: Stiftung für Planung und Verbreitung vom Werk Emam Khomeinis. Online: Webpräsenz von Ajatollah Khomeini: [http://www.imam-khomeini.ir/fa/c207\\_51848/امام\\_صحيفه/3\\_جلد/امام\\_صحيفه/3\\_جلد\\_3](http://www.imam-khomeini.ir/fa/c207_51848/امام_صحيفه/3_جلد/امام_صحيفه/3_جلد_3) (03.05.2021).
- Saadi, Mosleheddin (1923): Der Rosengarten. München: Online: <http://www.zeno.org/Literatur/M/Sa%27di,+Mo%27leh+o%27d-Din/Erz%C3%A4hlsammlung/Rosengarten/Erste+Abteilung%3A+Von+den+K%C3%B6nigen+und+dem+Hofleben> (03.05.2021).
- Statistisches Bundesamt (2019): Bevölkerung in Privathaushalten 2019 nach Migrationshintergrund. Online: Statistisches Bundesamt: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/evoelkerung/Migration-Integration/Tabellen/migrationshintergrund-staatsangehoerigkeit-staaten.html> (05.04.2021).

**Mehrdad Saeedi**

Vajehyab (2021): <https://www.vajehyab.com/?q=فرهنگ> (03.05.2021).